Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 9 (1915)
Heft: 5

Nachruf: Zum Gedächtnis zweier Edlen
Autor: L.R.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rundschau.

Zum Gedächtnis zweier Edlen. In dieser Zeit der ungeheuren Todesernte betrauern wir den ganz unerwarteten und allzufrühen Hingang zweiter Mitstreiter in unserem Kampf, die uns auch persönlich nahe gestanden sind.

Schon im September ist Fernando Linderberg von uns geschieden. Der Sache, die wir verteten, konnte in den nordischen Ländern nicht leicht ein schwererer Schlag versetzt werden. Die Verbindung zwischen dem Sozialismus und dem Reich Christi war seine Lebensaufgabe geworden. Er diente ihr mit Klarheit und Stetigkeit und zugleich mit einem brennenden Enthusiasmus. Fest auf dem Boden des Gottesglaubens im Sinne Jesu stehend, bekannte er sich zu einem undogmatischen, aber entschiedenen Sozialismus. Der Umstand, daß er nicht Theologe war, verlieh seinem Wesen und Wirken eine erquickende Natürlichkeit und Einfachheit. In diesem Geiste tat er ein großes Werk als Direktor des „sozialen Sekretariates" und der diesem angeschlossenen Bibliothek in Kopenhagen, als Organisator religiös-sozialer Arbeit und als Schriftsteller über Gegenstände der Sozialreform und des religiösen Sozialismus. Es war freilich nicht leicht, im Lande Kierkegaards eine sozialistische Auffassung des Christentums zu vertreten. Darum schloß er sich freudig den Gesinnungsgenossen in andern Ländern an, besonders auch uns Schweizern, denen es ihrerseits eine Freude war, durch ihn mit den uns so sympathischen und in mancher Hinsicht verwandten nordischen Völkern in Beziehung zu treten. Der geplante Basler Kongreß für soziales Christentum lag ihm sehr am Herzen; er war auch einer der dafür bestimmten Redner. Freilich wußte er nicht, ob seine Gesundheit ihm erlauben werde, dabei zu sein. Aus dem Kriegssturm des Sommers kam eine Mitteilung von ihm, daß er sehr krank gewesen sei, sich aber in der Genesung befinde, dazu einige Fragen in Bezug auf den Krieg — und dann die Todesnachricht. Wir haben Grund zu der Vermutung, daß Schmerz und Erregung über das furchtbare Ereignis seine noch nichl recht erholte Kraft gebrochen haben. Sein Name wird als der eines edlen Pioniers einer großen Sache fortleben und uns stets teuer bleiben.

Noch härter und unerwarteter hat uns der zweite Verlust getroffen. Kurz nach Ostern haben wir Paul Sublet verloren. Ein Schlaganfall hat den erst Dreiundvierzigjährigen urplötzlich dahingerafft. Es wurde uns schwer, diese Kunde zu glauben. Das „Mitten wir im Leben sind von dem Tod umfangen" ist uns noch nicht oft so erschütternd entgegengetreten und zu einem „Warum" hätten wir wieder einmal überreichlichen Anlaß. Denn ein Werk und ein Mensch von seltener Reinheit und Schönheit sind mit Sublet von uns genommen. Das Werk gewann immer mehr im „Essor" seinen Mittelpunkt. Man konnte sich keine edlere Vertretung unserer Bestrebungen wünschen, als sie durch dieses Blatt geschah. Mit einer Tapferkeit, die so selbstver-

ständlich aussah, daß sie oft als solche kaum auffiel, wurden hier Wahrheiten gesagt, die sonst nicht leicht einen Mund fanden, dabei stets zugleich in einem Geiste der Mäßigung, Gerechtigkeit und Liebe. Der Ton gehässiger Polemik gegen Sachen oder Personen blieb den Spalten des „Essor“ fern und besonders behandelte sein Leiter alles, was an Verkennung und Anfechtung an ihn selbst kam, mit bewundernswerter Ruhe. Hier war klar, daß einer Sache gedient wurde, nicht einem persönlichen oder parteimäßigen Machtinteresse. Ein tiefgegründeter Christusglaube vereinigte sich mit einer hohen Freiheit des Geistes, die auch wieder wie selbstverständlich wirkte. Das Soziale quoll aus dem Religiösen, das Reich der Gerechtigkeit und Liebe war der Wille des Gottes, der uns in Christus sein Herz aufschließt. Gerade weil diese Innerlichkeit echt und gesichert war, brauchte sie sich nicht davor zu fürchten, auch auf den Schauplatz des öffentlichen Lebens zu treten. Der beste Geist des reformierten Christentums kam in der ganzen Art dieses Mannes zu einem herrlichen Ausdruck. Dazu war in allem, was Sublet sagte, jene geistige Lebendigkeit und Feinheit der Form, vor der wir allemannischen Schweizer uns so plump und grob vorkommen. Ueberhaupt konnte uns gerade an diesem Manne klar werden, wie viele Vorzüge französisches Wesen vor dem unsrigen besitzt und wie viel wir von ihm lernen können. Er selbst war freilich umgekehrt aufs Höchste bereit, unsere Art (die reichsdeutsche inbegriffen) gelten zu lassen und aus ihr das Beste herauszuholen. Wir haben es ihm nicht immer leicht gemacht. Der dies schreibt, hat während mancher Komiteesitzung und Konferenzdiskussion, wo die Geister nicht gerade auf die erfreulichste und anmutigste Weise sich geltend machten, einen Zug des freundlichen Leidens auf dem feinen Gesicht des anspruchslosen Mannes bemerkt, der doch mehr als ein Anderer uns wieder zusammenzubringen verstand. Denn er besaß etwas ganz Seltenes: wirkliche, nicht nur gepredigte, Selbstlosigkeit. Das ist für mich doch das Allergrößte an ihm gewesen. Da war kein fromm maskiertes Suchen seiner selbst, kein Sichspiegeln in religiösem Tiefsinn, keine selbstbefangene Künstlichkeit, sondern ein schlichtes, ehrliches, treues Arbeiten und Dienen. Da konnte man aufatmen in Freiheit, Wahrheit und Liebe. O könnten wir dir, edler Freund, sagen, wie wir dich geschätzt haben! O hätten wir es dir noch deutlicher gezeigt!

Auch Sublet ist, wie Linderberg, von dem Eifer um das Reich Gottes verzehrt worden. Wer an seine Stelle treten soll, wissen wir nicht; wir mögen auch nicht danach fragen. Es ist die Zeit des ungeheuren Zusammenbruchs. Wir müsien hergeben, was wir besessen: Menschen, Werke, Gedanken. Es wird uns alles, was daran groß und gut war, von der Tiefe her wieder gegeben werden. Was Männer wie Sublet und Linderberg gewesen sind und gewirkt haben, ist in jenen großen Kraftquell geflossen, aus dem nach dieser Katastrophe die Erneuerung hervorgehen wird; sie sind uns Bürgen dafür, „daß der Tag dem Edlen endlich komme!“

L. R.